

Medienmitteilung, 7. Mai 2012

European Payment Index 2012:

Liquiditätsengpass: Abgeschriebene Forderungen von Schweizer Unternehmen erreichen 8,8 Milliarden Schweizer Franken (7,3 Milliarden Euro)

(Schwerzenbach, 7. Mai 2012): Gemäss der neusten Studie von Intrum Justitia, Europas führendem Unternehmen für Credit Management Services, stehen europäische Firmen aufgrund von Liquiditätsproblemen unter erheblichem Druck. 38% der Unternehmen in der Schweiz führen Liquiditätsprobleme aufgrund von Zahlungsverzögerungen an. Dieser Wert entspricht jenem aus dem Vorjahr. Der von Intrum Justitia verfasste European Payment Index 2012 (EPI 2012) zeigt weiter, dass die abgeschriebenen Forderungen in Europa mit 340 Milliarden Euro ein neues Rekordniveau erreicht haben.

Die jährlich von Intrum Justitia zum European Payment Index durchgeführte Umfrage bei über 7'800 europäischen Unternehmen in 28 Ländern ergibt für die europäische Wirtschaft ein gemischtes Bild – sowohl bezüglich Problemen mit der Liquidität als auch solchen mit abgeschriebenen Forderungen. Deutschland und die nordischen Länder zeigen beachtliche Stärke, während andere Länder, namentlich in Süd- und Osteuropa, grossen Problemen gegenüberstehen.

„Das fragmentierte Bild, das sich im letztjährigen EPI ergab, hat sich in diesem Jahr noch verstärkt. Ein alarmierend hoher Anteil an Unternehmen in Ländern wie Griechenland, Portugal und Spanien kämpft aufgrund von Zahlungsverzögerungen mit Liquiditätsproblemen. Auch in anderen Ländern sind die abgeschriebenen Forderungen erneut angestiegen. In Griechenland, Bulgarien und Rumänien wird pro 20 Euro Umsatz jeweils mehr als ein Euro wegen Forderungsverlusten abgeschrieben. Auch grosse Volkswirtschaften wie das Vereinigte Königreich und Polen verzeichnen steigende Forderungsabschreibungen“, kommentiert Thomas Hutter, Managing Director Intrum Justitia Schweiz.

Die anhaltenden wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten fordern allmählich ihren Tribut. 36% der befragten Unternehmen in der Schweiz gaben an, dass die Rezession zu Liquiditätsproblemen geführt habe. Im Vorjahr betrug dieser Anteil 25%.

Die achte Ausgabe des EPI zeigt ausserdem, dass die Unternehmen versuchen, den Liquiditätsproblemen mit einer Verkürzung der vertraglichen Zahlungsfrist zu begegnen. Im Mittel ging die vertragliche Zahlungsfrist bei B2B-Transaktionen von 36 auf 32 Tage zurück. Der durchschnittliche Zahlungsverzug liegt weiterhin bei 20 Tagen. Demgegenüber erhöhte sich die vertragliche Zahlungsfrist bei B2B-Transaktionen in der Schweiz von 29 auf 30 Tage. Der durchschnittliche Zahlungsverzug beträgt 10 Tage.

„Unternehmen in Europa bemühen sich, die Situation in den Griff zu bekommen, geraten jedoch in einen Teufelskreis, indem sie ihre Rechnungen so spät wie möglich bezahlen und zugleich versuchen, möglichst frühzeitig bezahlt zu werden“, sagt Thomas Hutter.

Die von europäischen und internationalen Institutionen zur Abwendung der internationalen Finanzkrise und speziell der Eurokrise ergriffen Massnahmen waren weitgehend auf die Rettung der Banken und des Finanzsystems ausgerichtet. Wie die Umfrage jedoch zeigt, haben 47% der Unternehmen in Europa nach eigenen Angaben weniger Vertrauen in die Fähigkeit der Banken, ihnen zu helfen, während nur 5% angeben, mehr Vertrauen zu haben. Dies deutet darauf hin, dass nur ein kleiner Teil der finanziellen Hilfe die Unternehmen auch tatsächlich erreicht. In der Schweiz haben jedoch nur 13% der Unternehmen nach eigenen Angaben weniger Vertrauen in die Fähigkeit der Banken, ihnen zu helfen, während 31% angeben, mehr Vertrauen zu haben.

„Ein funktionierendes Finanzsystem ist von entscheidender Bedeutung für die Wirtschaft als Ganzes. Wenn aber die gewaltigen Summen, die zur Rettung der Banken ausgegeben werden, nicht zu den Unternehmen durchsickern, die Güter und Dienstleistungen produzieren, wird der Weg zur wirtschaftlichen Erholung lang und mühsam werden. Das geringe Vertrauen der Unternehmen in die Banken ist besorgniserregend. Noch erstaunlicher ist die Tatsache, dass nur drei von zehn Unternehmen der Ansicht sind, dass ihnen die Regierungen helfen können“, so Hutter.

Angesichts des geringen Vertrauens in die Fähigkeit von Banken und Regierungen, ihnen zu helfen, sind die Unternehmen in Europa auf sich allein gestellt. Auch besteht wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung – 94% der Unternehmen in Europa und 83% der Unternehmen in der Schweiz gehen davon aus, dass die Risiken im Zusammenhang mit ihren Schuldnern in den nächsten 12 Monaten steigen oder auf dem gleichen Niveau bleiben werden. Intrum Justitia schlägt deshalb den Unternehmen zehn Massnahmen als Hilfe zur Selbsthilfe vor:

- 1. Erstellen und implementieren Sie zur Risikominimierung und Umsatzsteigerung verbindliche Kreditrichtlinien.**
- 2. Verfolgen Sie jeden Schritt Ihres Credit-Management-Prozesses weiter.**
- 3. Stellen Sie sicher, dass Sie die Kunden, mit denen Sie Geschäfte tätigen, kennen.**
- 4. Treffen Sie klare Vereinbarungen mit Ihren Kunden, in denen alle Bedingungen für das Geschäft festgelegt werden.**
- 5. Beziehen Sie die Abteilungen Verkauf, Marketing und Finanzen mit ein, um Zahlungsverzug zu vermeiden.**
- 6. Führen Sie regelmässig Adressprüfungen bei Ihren Kunden durch.**
- 7. Behalten Sie Wirtschafts- und Brancheninformationen sowie die Zahlungsfähigkeit wichtiger Kunden im Blick.**
- 8. Führen Sie ein effizientes und schnelles Mahnwesen ein, und verrechnen Sie gegebenenfalls Verzugszinsen.**
- 9. Arbeiten Sie ständig an der Erweiterung und Ausgewogenheit Ihrer Kundenstruktur.**
- 10. Warten Sie keinesfalls ab; ergreifen Sie immer sofort Massnahmen, um Ihren Zahlungseingang zu sichern.**

Über Intrum Justitia

Intrum Justitia ist Europas führende Unternehmensgruppe für Credit Management Services (CMS) und bietet Dienstleistungen an, die den Cashflow und die langfristige Rentabilität von Kunden messbar verbessern und den Kauf von Forderungen miteinschliessen. Gegründet 1923, beschäftigt Intrum Justitia rund 3'300 Mitarbeitende in 20 Ländern. Der konsolidierte Umsatz belief sich 2011 auf SEK 4,0 Milliarden. Intrum Justitia AB wird seit 2002 im NASDAQ OMX Stockholm gelistet. Weitere Informationen finden Sie unter: www.intrum.ch.

Über die Studie „European Payment Index“

Die Umfrage wurde zwischen Januar und März 2012 in 28 Ländern gleichzeitig durchgeführt. An der schriftlichen Befragung nahmen über 7'800 Unternehmen teil. Intrum Justitia hat die Umfrage bereits zum achten Mal durchgeführt.

Der Fragebogen wurde in die jeweiligen Landessprachen übersetzt. Die Verteilung und Rückgabe der Fragebögen wurde dezentral in den Ländern durchgeführt, wobei die Analyse zentral anhand vorher festgelegter Richtlinien erfolgte. Alle Informationen wurden geprüft und Unsicherheiten wurden nicht in die Auswertung einbezogen. Ausserdem wurden nicht alle anonym eingesendeten Fragebögen in die Bewertung aufgenommen. Unternehmen in England, Wales, Schottland und Irland wurden online durch ein spezialisiertes Unternehmen (BING Research) befragt. Bulgarien, Slowenien und Rumänien wurden

von den Länderorganisationen analysiert und anhand einer separaten Online-Erhebung eines spezialisierten Unternehmens (BING Research) nochmals geprüft.

[Klicken Sie hier für den Vodcast zum European Payment Index.](#)

Weitere Informationen:

Jaël Fuchs, Marketing & Kommunikation
Intrum Justitia AG
Eschenstrasse 12, 8603 Schwerzenbach
Direkt: + 41 44 806 85 23
E-Mail: ja.fuchs@intrum.com

Medienmitteilung, 7. Mai 2012

Key Figures - European Payment Index 2012:

Liquiditätsengpass: Abgeschriebene Forderungen von Schweizer Unternehmen erreichen 8,8 Milliarden Schweizer Franken (7,3 Milliarden Euro)

Europäische Eckdaten

Die nachfolgenden Daten entstammen dem European Payment Index (EPI 2012) von Intrum Justitia, einer jährlich durchgeführten Umfrage unter mehr als 7'800 Unternehmen in ganz Europa.

- 38% der Unternehmen in der Schweiz haben nach eigenen Angaben Liquiditätsprobleme aufgrund von Zahlungsverzögerungen. Dieser Wert entspricht jenem aus dem Vorjahr. Unter den Ländern Europas besteht ein deutliches Gefälle. 96% der befragten Unternehmen in Griechenland führen Liquiditätsprobleme aufgrund von Zahlungsverzögerungen an, verglichen mit nur 37% der Unternehmen in Finnland.
- In der Schweiz befindet sich der Anteil der in den letzten 12 Monaten abgeschriebenen Forderungen mit 1,8% auf Vorjahresniveau.
- Bei den europäischen Volkswirtschaften ergibt sich ein gemischtes Bild. Deutschland, Europas grösste Volkswirtschaft, zeigt beachtliche Stärke; die abgeschriebenen Forderungen gingen auf 2,0%, den niedrigsten Stand seit 2008, zurück. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Rückgang von 17%.
- Auch in den nordischen Ländern zeigt sich ein positiver Trend. In Finnland sanken die abgeschriebenen Forderungen gegenüber dem Vorjahr um 16% auf 1,6%. Dänemark, Norwegen und Schweden verzeichnen einen Rückgang der abgeschriebenen Forderungen um mehr als, beziehungsweise knapp weniger als 10%.
- Am anderen Ende des Spektrums finden sich Länder, die von den finanziellen Turbulenzen hart getroffen wurden. In Griechenland stiegen die abgeschriebenen Forderungen auf 5,9%. Dies entspricht einer Zunahme von 20% gegenüber dem Vorjahr. Nicht besser ist die Lage in Bulgarien und Rumänien. Portugal, Polen und Ungarn weisen besorgniserregende Anzeichen auf – ihre abgeschriebenen Forderungen stiegen gegenüber dem Vorjahr um 13%, 14% beziehungsweise 17%.
- Im Vereinigten Königreich, Europas drittgrösster Volkswirtschaft, zeichnet sich ebenfalls ein negativer Trend ab. Der Anteil der abgeschriebenen Forderungen stieg von 3,2% auf 3,5%, eine Zunahme von mehr als 9% gegenüber dem Vorjahr.
- In der Schweiz erhöhte sich die vertragliche Zahlungsfrist von 29 auf 30 Tage. Der Zahlungsverzug beträgt durchschnittlich zehn Tage.

[Klicken Sie hier für den Vodcast zum European Payment Index.](#)

Der vollständige Bericht kann über die Website www.intrum.ch angefordert werden.